

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten-Verammlung. Montag, den 14. März cr. Nachmittags 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

- 1. Feststellung des Etats der Gottesader-Verwaltung pro 1887/88.
2. Ertheilung des Zulassung zum Pachgebote für den Sand- und Kiesausbelegplatz Nr. 5 in den Pulverweiden.
3. Ertheilung der Decharge über die Rechnung der Elementarschulen pro 1883/84.
4. Genehmigung eines Nachtrags zum Statut der Sparkasse.
5. Einstellung des Betriebes der Kanal-Reinigungs-Anstalt und Lösung des Vertrages mit der Firma Müller u. Co. in Schönebeck.
6. Erziehung des Schlackensteinsplatters auf Trottoir-übergängen Privater durch Sandsteinsplatter.
7. Vergebung der Centralheizung für die neu zu erbauende Bürgerstraße an der Decharisstraße.
8. Bericht der Kommission zur Verabreichung der wegen Einziehung von Bürgerrechtsgeld erhobenen Reklamationen.
9. Bewilligung der Mittel zur Einrichtung eines bei etwa eintretenden Epidemien zu benutzenden Lazareths.
10. Anstellung eines Bureau-Assistenten bei der Wasserwerks-Verwaltung.
11. Anstellung eines Bureau-Assistenten bei der Armen-Verwaltung.

Geschlossene Sitzung.

- Der Vorsitz der Stadtverordneten-Verammlung. 3. B. Dr. Schraber.

Aus der Stadt und Umgebung.

Halle, den 11. März 1887.

Der Festgottesdienst am Kaisergeburtstag wird nicht wie irtümlich mittheilten, in der Marktscheibe sondern in der Ulrichsstraße um 10 Uhr gehalten werden. In der Marktscheibe findet nur der übliche Garnison-gottesdienst statt, während in der Ulrichsstraße für alle städtischen Gemeinden und Behörden zur Feier dieses nationalen Festtages ein Festgottesdienst stattfinden wird, für welchen auch der kirchliche Gesangsverein von St. Ulrich seine Mitwirkung zugesagt hat.

Die städtische Finanz-Commission hielt gestern Nachmittag im Magistratsitzungszimmer eine Sitzung ab, in welcher zunächst der Etat der Gottesader-Verwaltung besprochen und festgestellt wurde. In den Magistratsvorlagen, betreffend die Anstellung eines Beamten beim Wasserwerk und eines solchen bei der Armenverwaltung wurde entsprechend Stellung genommen. Die

Kleine Mittheilungen.

Ein Mann, den man schon gelassen. Im Jahre 1881 lernte der damals fünfundsiebzigjährige Kaufmann Valentin Murphy in London die vierzigjährige Annie Merival kennen. Die Dame war die Braut eines alten Danfels, und der junge Mann, der ihren Vater und ihre Nichte zu beobachten Gelegenheit hatte, schrieb ihr, er wisse, sie sei weder schön noch jung; allein ihre Seele habe ihn hingekissen und er liebe ihr seine Hand an. Mrs. Merival verlobte sich mit dem Kaufmann, stellte jedoch die Bedingung, daß die Hochzeit erst dann gefeiert werden dürfe, wenn der alte Herr, den sie unentbehrlich sei, gestorben wäre. Murphy lagt in seiner Klage vorwärts: „Durch fünfundsiebzig Jahre habe ich auf Wunsch meiner Braut, einem Menschen, der so laub ich wie eine Kanone, vorleben müssen; durch fünfundsiebzig Jahre mußte ich, der ich einen Straußengelassen habe, mit dem Herrn Kanonen-Trommel und Geschellen spielen. Meine Brautmannen machten mir, wenn der Alte schlief, im Zimmer; kurz, ich war ein Elende dieses Feinmenschen. Am 1. Januar d. J. ist der Herr gestorben, und ich habe darauf geachtet, ich einen Brief von meiner Braut, in welchem sie mir schreibt, sie habe ihren Blick von irdischen Dingen abgewandt, sie wolle auch von der Liebe nichts wissen und ihre jetzt dem Himmel zu. In dem Briefe lag der Verlobungsschein. Die eigentliche Ursache ihres Nichtwills war aber darin zu finden, daß sie der Alte zur Hälfte fahrig eingekippt, und nun wollte sie mich auf diese Zeit vom Halle bekommen.“ Mrs. Merival lagt erwidert: „Ich beharre meines Wortes, ich heirathe Sie nicht, weil ich Sie nicht beherrschen will.“ Der Kläger erklärt, daß sein Herz keineswegs darunter leide, wenn er die alte Schwärze nicht bekomme, für nichts anderes verlange er Geld, als für den Zerkerfluch, und da er freilich Merival zuliebe, sein Gesicht gänzlich verwaschen läßt, hat er so lange man diesen Zeitverlust auch gebührend doch waren. Dieser Wunsch des ihren gelassenen Mannes wird erfüllt, Mrs. Merival wird verheiratet, ihrem Bräutigam 2400 Pfund Sterling zu zahlen. Schönlich meint sie: „Sie machen noch immer ein falsches Geschäft, Theaterler, denn mein Erbe beträgt achtunddreißigtausend Pfund.“

Freundschaft. Ein Hund, der sich in einer Meierei in der Nähe von Florenz befand, hatte eine junge Kage als Gefährtin, deren sich ihr Herr zu bedienen pflegte. Der Kage wurde ein Stein um den Hals gehängt und dieses ins Wasser geworfen. Da hätte sich der Hund nach und rettete seine Gefährtin nach langem Kampfe mit der Strömung. Man wurde die Kage ein zweites Mal ins Wasser geworfen. Wieder hätte sich der Hund nach, aber diesmal fing er die Kage hinter an; er durchschwamm mit der Kage den Fluß und brachte sie an's andere Ufer, da er sie hier vor weiteren Verfolgungen sicher wußte.

Das Spiel der höchsten Verzweiflung. Bei den Schönen Klagen für die eine Spiele inwendig zu werden. Als Kronprinz Rudolf von Österreich zum letzten Mal bei Kaiser Wilhelm im Jagdsitz Besuche machte, spielte derselbe mit anderen der kaiserlichen Jäger eine Partie Billard um den Einlös, von je - 50 Pfennig. Der Kaiser gewann und ludte sich darauf sein Schlafzimmer auf, um dem er jedoch noch einmal zurückkehrte, um seine verlorene Schachsteine zu holen und dem Dierjägermeister v. Meyerfeld dabei ein

Commission entschied sich endlich für die Erziehung des Schlackensteinsplatters und zwar auf Kosten der Stadt.

Die städtische Fortbildungsschule bezieht ihr mit dem 12. Februar begonnenes Winter-Semester Sonnabend den 12. März. Die Frequenz der Schule, die sich im vorhergehenden Sommerhalbjahre auf 95 Schüler bezifferte, betrug mit Anfang des Wintersemesters 120 Schüler und stieg - namentlich in Folge regeren Schulinteresses einiger Innungen und Fabrikbetriebe - im Laufe desselben auf 177 Schüler, wovon 10 Auswärtige aus Giebichenstein, Zeuthen, Trotha. Der Unterricht wurde von sieben Lehrern in dreizehn Kurzen erteilt, nämlich:

Table with 2 columns: Subject and Number of Classes. Deutsch in 2 Kurzen, Rechnen in 1 Kurze, Buchführung in 2 Kurzen, Französisch in 1 Kurze, Englisch in 1 Kurze.

Die Theilnehmerzahl an den einzelnen Abtheilungen umfaßte circa 30 Schüler.

Table with 2 columns: Profession and Number of Pupils. Bergleute 2, Bäcker 1, Buchbinder 4, Buchhändler 2, Dachbeder 4, Kellner 1, Kaufleute 5, Maler 2, Maurer 1, Mechaniker 6, Uhrmacher 3, Schuhmacher 2. Other professions like Stellmacher, Zimmerleute, Tischler, Schreiber, Sattler, Tapezierer, Schriftsetzer, Schmiede, Dreher, Formner, Schlosser are listed with their respective numbers.

Das Sommer-Semester, beginnt bereits mit Sonntag den 20. März.

Der Unterricht findet statt wochentags: Abends von 7 1/2 - 9 1/2 Uhr; Sonntags am Vormittage von 8 - 10 Uhr. Anmeldungen sind Sonntag den 20. März und an den vorhergehenden Tagen bei dem Leiter der Fortbildungsschule, Rektor Dr. Woylrahe (Gaulsda-Schule) zu bewirken.

Das Schulgeld - halbjährlich 4 M., für Auswärtige 6 M. - ist an der städtischen Steuer-Einnahme-Stelle zu entrichten und die bez. Fahrscheinigung bei der Anmeldung vorzulegen.

Von Interesse dürfte die Mitteilung sein, daß bei der hiesigen Holzregal-Verwaltung in diesem Jahre bis jetzt nicht weniger als 140 neue Bauten in Stadtbezirke angeordnet worden sind resp. der Bauconsens nachgefordert worden ist.

Der Vorstand des Vereins zur Beschäftigung brotloser Arbeiter in der Provinz Sachsen war gestern hier unter Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten von Diest zusammengetreten. Nachdem über

den Stand der Vereinskasse berichtet, ward der Etat für die Kolonie-Verwaltung Seyda pro 1887 besprochen und festgestellt. Ferner wurden Mittelungen gemacht über die Neuempfangung von noch ca. 200 Morgen Moorboden zu dem bisherigen Areal der Arbeiter-Kolonie Seyda, über die Bewirtschaftung der Kolonie und die Ernte-Ergebnisse im Jahre 1886, über die Ausführung der in der vorhergehenden Vorstands-Sitzung beschlossenen Bauten (Neubau einer Scheune und Anbau an das Arbeiter-Wohnhaus), über die Einführung der Wander- und Wanderheim-Ordnung des deutschen Herbergs-Vereins in den Verpflegungstationen des Vereinsgebiets. Darauf trat man in eine Vorberatung über die künftige Beschaffung der Unterhaltungskosten für die Arbeiter-Kolonie Seyda und in die Ernennung eines Mitgliedes für den Lokal-Vorstand der Arbeiter-Kolonie Seyda an Stelle des zum 1. April cr. verstorbenen Herrn Oberförster Heise. Schließlich erfolgte die Wahl des Vizes und des Tages für die einberufene General-Verammlung des Vereins. Hier wurde Wittenberg gewählt.

Der erste kommunale Wahlbezirks-Verein hielt gestern Abend im Hotel gami zur „Alpe“ unter Vorsitz des Herrn Stadtverordneten B. Kute eine fällige Monatsversammlung ab. Die Monatsversammlung werden nicht mehr wie bisher Donnerstags, sondern Dienstags, jeden zweiten Dienstag im Monat stattfinden. In das Gedächtnis-Komitee wurde seitens des ersten kommunalen Bezirks-Vereins Herr Kaufmann Schulz gewählt. Eine längere Diskussion veranlaßte die bereits mehrfach erwähnte, von Potsdam aus angeregt Subskription auf eine Broschüre über den Lebens- und Hatalauf unseres allverehrten Kaisers. Der Vorschlag des Vorstandes, zu dem bereiten Zwecke aus der Vereinskasse 30 M. zu entnehmen und nach Potsdam an den Ausschuß einzuschicken, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. - Hierauf berichtete der Vorsitzende über den gegenwärtigen Stand der projektierten neuen Straßengaststätten. Die Verammlung war mit den dazu gemachten Ausführungen einverstanden und wünschte, daß die Stadtbehörden der Frage neuer Straßengaststätten ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden möchten. - Hieran trat man in die Besprechung ein über Anlage neuer Kanäle, die sich gegenwärtig durch die Befahrung ganzer Terrains, wie z. B. an der Schwemme und Mansfeldstraße, notwendig machen. Bei dieser Gelegenheit geschah auch der Erwähnung der fälligen Steuermülls durch die Stadt Erwähnung. - Nach einigen Bemerkungen über die maßhaltige Einrichtung innerer Stadttheaters wurde die Versammlung geschlossen.

Der Kirchen-gesangverein der Glaucha'schen Gemeinde zu St. Georg hatte, wie bekannt, vor einigen Wochen ein Kirchenconcert veranstaltet. Aus dem Ertrage desselben hat der genannte Verein der Kirche nun einen reichverzickten Abendmahlsfeld nebst Patene im Werthe von annähernd 400 Mark zum Geschenk gemacht. Beide Gegenstände sind aus Berlin bezogen worden, und hat sich der Herr Goldarbeiter Walter Sempel hier-

London hatte sie einen Verwandten, Josef Wall, der zweie Mann ihrer Mutter. Da sie an Ungehörigkeit nicht litt, mußte sie in's Exil getrieben werden und fand bei ihm. Vor ihrem Tode ließ sie ihren Stiefvater holen und nahm ihm das Versprechen ab, ihre Leiche nach ihrem Heimatort bringen und dort beerdigen zu lassen. Wall war entschlossen, den Wunsch der Sterbenden zu erfüllen, als er aber hörte, daß der Mannort auf der Gabeln mehrere hundert Tausend würde, fand ihm der Wall, dem so viel Geld hatte er niemals befohlen. Seine Verpöcherung vor ihm aber heilig und so lieferte er einen Stiefvater, und den Satz mit der Leiche auf den Rücken und trat den Weg zu Fuß an. Little-Sortesley ist 80 Kilometer von London entfernt. Der 70jährige Greis trug, ohne zu wissen, mit seinem Sturze zwei Tage und zwei Nächte lang, und hatte während des Weges auch mit Gassenjungen, die ihn verfolgten, und mit der Polizei zu kämpfen, die ihn wiederholt ein Verbrechen vermutebte, zur Ausweisung verurteilt. Der Greis hat sein Verpöcheren gelitten und Anna Dansey liegt jetzt auf dem Friedhofe ihres Heimatortes begraben. Der greise Wall ist zu Fuß nach London zurückgekehrt, ein wenig mehr gealtert, zu Tode ermüdet, aber doch glücklich, den letzten Wunsch einer Sterbenden erfüllt zu haben.

Ein neuer Geschäftsinhalt. Mutter: Nun, wie geht es mit dem Vorjahrengehalt Deines Mannes? - Tochter: Ach, vorzüglich! Er verliert es, alle Mädchen in sich verliert zu machen. - Mutter: Und du bist Du gar nicht eierfertig? - Tochter: Bewahre, das gehört zum Geschäft. Je verliert die Mädchen sind, desto mehr Vorjahren zerflagen sie.

Theater und Musik.

Bei Gelegenheit des Gastspiels von Paul Busch an der Wiener Hofoper plantert Ludwig Gevel in einem Briefe an den H. M. allerlei Fragen von dem berühmten Sänger aus und erzählt dann eine sehr hübsche Geschichte aus Ungarn. Da heißt es: Busch führt ein elegantes Leben in seinem Hause zu Kadebeul, eine Meile von Dresden, fährt in eigener Coupage hin und zu und hat sogar sein eigenes Telephon in die Vorposten hinein, um Abgaben und bezüglichen Anverweil zu erhalten. Ach Gott, wie leidt haben es die Sänger heutzutage. Unter alter Venia in Budapest hatte es seinerzeit lange nicht so bequem. Auch er wußte eine Meile weit vom Theater, nämlich am dem Schwabenberg. Ein Telephon gab es damals noch nicht, Venia hat sich also eine eigene Fernsprecheinrichtung erfinden, der eine gewisse Einfachheit nicht gut abzurufen ist. So oft nämlich die Vorstellung abgefragt wurde und er dabei nicht in die Stadt hinauszureiten brauchte, steckte man auf dem Dache des Theaters eigens für ihn ein rothes Fähnchen aus. Der Alte an dem Schwabenberge wurde einseitig gegen Müllung immer mit dem langen Zubus nach Pest hinüber und unter-schied sein Signal genau. Einmal freilich klappte die Sache nicht. Die Vorstellung wurde nämlich Mittags abgefragt und Nachmittags doch wieder angefragt; Venia aber hatte die Fahne gesehen und kam nicht. Große Verlegenheit. Der alte Sängervater wußte, lo gut das bei seiner Varnochigkeit ging, und Venia wurde zu dem entsprechenden Straßengel bedornt, das er jedoch, auf seine tothe Fahne gestützt, um seinen Preis zahlen wollte. Zahlengel ging dieser kleine Prozeß fort, bis er endlich einträufelt.

Ein merkwürdiges Begebeniß macht jetzt in den englischen Blättern viel von sich reden. Eines Tages erschien in dem Dorfe Little-Hortlesley in der Nähe von Colchester ein Greis, der sich kaum aufrichten konnte, und auf dem Rücken einen Sarg mit sich führte, der die Leiche eines 27jährigen Mädchens, Namens Anna Denney, enthielt, welches vor Jahren bei ihren Großeltern in Little-Hortlesley gelebt hatte. Nach dem Tode der Großeltern war Anna Danney nach London überföhrt und hatte dort einen Dienst gelehrt. In



selbst in uneigentlicher Weise der Bezeichnung unterliegen. Wir freuen uns, daß besätigt zu können, wie der genannte Verein ähnlich dem älteren der St. Ulrichs-Gemeinde nicht nur durch seine Gesänge bei dem Gottesdienst der Gemeinde dient, sondern auch durch solche werthvolle Zuwendungen sich verdient machen konnte. Nicht vergessen wollen wir hier auch die Unentgeltlichkeit der Solisten, welche sich zur Mitwirkung in dem erwähnten Concert hatten bereit finden lassen.

\* Kaiser-Panorama in der Kaiser-Wilhelms-Halle. Wir machen unsere Leser hiermit darauf aufmerksam, daß die Ausstellung nur noch bis zum 1. April ausgebeht wird. Ein jeder, der dem Panorama bisher einen Besuch abgestattet, wird voll und ganz von der Begeisterung und der überraschenden Natürlichkeit der getönten Ansichten aus den verschiedensten Theilen der Erde betäubt worden sein. Es haben sich daher auch die einzelnen bis jetzt gebrachten Abtheilungen eines großen Zuwachses zu erfreuen gehabt. Amerika-Corinthen, die für diese Woche eingelegte Abtheilung, nach der von uns gewonnenen Uebersetzung eine wirklich prächtige, findet am Sonntag Abend ihren Abschluß. Von Sonntag an wird die Schweiz mit Nigis- und St. Gotthardbahn ausgestellt werden.

\* In der Fernsprech-Verbindungsanlage Berlin-Halle sind folgende hiesige Firmen beieiligt: 1. Angermann, Fabrik für Gas- und Wasseranlagen; 2. Apelt u. Sohn, Telegraphenfabrik; 3. Halle'scher Bauverein; 4. Albert Ernst, Spiritus-Fabrik; 5. Friedrich, Hotel zum Kronprinz; 6. Halle'sche Getreide- und Produktfabrik; 7. Haasjenier, Halle'sche Fabrik; 8. H. Hedert, Glashandlung; 9. Henjel u. Söhner, Landmaschinenbau; 10. Singlu, Scheller, Fabrik von Eisenmonturen; 11. Raabe, Droguengeschäft; 12. Koebe, Theaterdirektor; 13. Kraatz, Fischhandlung; 14. H. J. Lehmann, Bankgeschäft; 15. Linde Nachf., Eisenhandlung; 16. Lindner, Banquier; 17. Magistat; 18. Gouard Müller, Mineralwasserfabrik; 19. Vereinigte Sächsisch. Zehrl. Paraffinfabrik; 20. C. Penck, Hotel zur goldenen Kugel; 21. Saline; 22. Pröpper, Bergwerksproduktengeschäft; 23. Niedeck'sche Montanwerke; 24. Dietl. A. Niedeck; 25. Schönlicht, Bankgeschäft; 26. Allgem. Spar- u. Vorschußverein; 27. Spatz Wm., Droghfabrik, Diemig; 28. A. Steiner, Bankgeschäft; 29. Woch u. Wittmann, Maschinenfabrik; 30. Wegelin u. Gähner, Maschinenfabrik; 31. Weise u. Monst, Maschinenfabrik; 32. Weise u. Pfaffe, Metallfabrik; 33. Julius Wunzer, Eisenhandlung; 34. Zeising, Arnold, Heinrich u. Co., Bankgeschäft; 35. Zuckerfabrik; 36. Nidebrandt, Mühle Wöllberg.

\* In der Maschinenfabrik von J. Herbst & Co. vollen sich gestern (genau 2 Jahre nach Fertigstellung der 2000.) die Uebergabe der 3000. Dampfmaschine seitens des Beamten- und Arbeiter-Personals an die beiden Geschäftsinhaber in höchst würdiger Weise, woran sich der Dank der Herren Fabrikbesitzer Herbst und Seidel und deren Versicherung auch ferner auf das Wohl ihres gemeinsamen Beamten- und Arbeiterpersonals jederzeit bedacht sein zu wollen, anschloß. Durch die Herren Bäckmeister Herbst und Seidel wurde dem Firma unter Anderem in Anbetracht dieses Ereignisses ein Vorberufung mit entsprechender Widmung verlesen. Zur Zeit wird in obengenannter Fabrik auch eine Maschinenfabrikmaschine für eine Molkerei in Betrieb gebaut und sind kürzlich einige ähnliche an Maderer Firmen geliefert worden.

\* Im Mittwoch ist vor Uebers. 4. Civilkammer ein Prozeß zum Ausstand gekommen, der 17. Jahr dauert und eine erneute Witterung ihrer Familienhabe beruht. Die Witwe Christiane Bräuer in Giesleben hat gegen die Stadtgemeinde Giesleben Klage angebracht. Es handelt sich um einen Antritt der Klägerin auf Einbürgerung für ihr im Februar 1855 heimlich eingetragenes und niederverlegtes Wohnhaus in Giesleben, wofür die 25. in dem der betagten Gemeinde zur Last gelegt wird, daß durch Verschulden der städt. Bauverwaltung ein Hochwasser der städt. Wasserleitung entstanden und infolgedessen durch Ueberfluthung des Haus unterwunden und zum Einsturz gebracht worden. Die Kostfrage ist in der Nacht vom 19. Februar eingetreten, glücklicherweise aber noch rechtzeitig durch eine Bewoohnerin infolge drohender Anzeichen wahrgenommen, so daß eine Vermählung von Menschen nicht stattgefunden. Im Konsulats-Büro der erstreckten Waise des im Keller verstorbenen Bräuer etc. Am 19. Februar, also nach dem letzten Tage wurde das Haus auf polizeiliche Anordnung niedergelegt, weil wohl Gefahr durch Nachsturz zu befürchten war. Klägerin besaß ihren Schaden an 9000 Mark und führt an Begründung an, daß die völlige Ueberlegung des Hauses nicht erforderlich gewesen, da ein großer Theil der Umfassungsmauern sich noch in gutem Zustande befand habe. Das Verschulden des Hochwassers ist auf die schlechte Anlage der städt. Wasserleitung zurückzuführen. Die Verwaltung des städt. Wasserwerks hat die Klage erwidert. Eine unannehmliche Beweis- und Sachverständigen-Anfrage hat stattgefunden und mit Rücksicht auf das Gutachten des Gutachter-Konstituts eine Autorität im Wasserbauwesen — ist auf Abweitung der Klage erkannt. Die Kosten belaufen sich auf über 1000 Mark.

\* In hiesiger Gerichts-Stelle stand gestern in dem Kontur über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Hünke & Kinde der erste Termin an. Herr Konturverwalter H. Schmidt berichtete über die Entstehung des Konturs: Die Gesellschaft 1860 begründet, hat ferner nur mit geringem Nutzen gearbeitet. Schon seit 10 Jahren ist eine steigende Unterbilanz vorhanden, was bei den ersten Klagen der Gläubiger hervortrat. Die Aktiva belaufen sich auf 70000 Mark, die Passiva dagegen auf 344000 Mark, so daß auf eine Verluste von ca. 18 pCt. zu rechnen ist.

\* Für die Südwest-Afrikanische Kompagnie hat ein hiesiger Kontur allein 21000 Mark gezehnet, ein Zeichen, daß auch hier Neigung für überseeische Unternehmungen ist.

\* Ein schauerliches Bild menschlicher Gefühllosigkeit und Ignoranz. Die unverschämte H. von hier hatte im Herbst vorigen Jahres einen Sohn geboren, den sie bei der Witwe B. in Giesleben in Pflege gab. Wie es nach den gemachten Erfahrungen wohl den meisten

Pflegeeltern ergiebt, so wurde auch in dem vorliegenden Falle der kleine Erdbeibler vernachlässigt und so kam es auch, daß eine bei demselben aufgetretene Entzündung beider Augen so lange unbeachtet gelassen wurde, bis es zu spät war. Der nunmehr 19 Wochen alte Knabe wurde erst vorgeführt von der herzlichen Pflegemutter nach der königlichen Augenklinik hierhergeführt, wo nach Constanzung einer hochgradigen und gefährlichen Vereiterung beider Augen die Entfernung derselben auf operativem Wege erfolgen mußte. Das arme Wesen, welches kaum das Licht der Welt erblickt, ist nun, sofern es nicht durch einen willkürlichen Tod von dieser entsetzlichen Zukunft erlöst wird, verurtheilt, sein ganzes Leben hindurch ohne Augenlicht zu sein, ein Zustand, wie er schrecklicher nicht gedacht werden kann. — Das Auge, eines der edelsten Glieder des menschlichen Körpers, beansprucht schon bei und nach der Geburt der Kinder die sorgsamste Pflege und Reinigung, welche leider in zahlreichen Fällen noch immer vernachlässigt wird. Eine der allergefährlichsten Augenkrankheiten ist die Entzündung der Augen bei Neugeborenen, wie sich solche stets durch stärkere Schleimabsonderung, Verklebung der Augenlider im Schlafe etc. äußert. In solchen Fällen ist es zathum, sofort einen Augenarzt zu konsultiren, dem es dann wohl gelingen wird, die Gefahr bald zu beseitigen und dem Kinde ein gesundes Auge zu erhalten.

\* [Eine ungläubliche Nothheit] ereignete sich im nahen Pöhlitz. Einen Pferde des Gutsbesizers Mühl wurden die Zungenbänder losgerissen, in Folge dessen das Felle nicht mehr schlucken konnte und getödtet werden mußte. Als Thier verunmuthet man einen Knecht. Das Pferd hatte einen Werth von 900 Mark.

\* [Ein entsetzlicher Unglücksfall] ereignete sich gestern Nachmittag in der oberen Zeigpferstraße hierher. Das dreijährige Töchterchen des Conditors W. von hier wurde, als es im Begriffe stand, den Fahrweg zu überschreiten, von einem die Straße passirenden hiesigen Stetelwagen erfaßt und überfahren. Das Kind erlitt außer verschiedenen Fleischwunden am Arme und Beine namentlich schwere innerliche Verletzungen, so daß es nur kurze Zeit nach seiner Einlieferung in die königl. Klinik dorthin verstarb.

\* [Polizeinachtrichten.] Der Dieb, welcher am 9. d. M. Nachmittags aus einer Wohnstube im Grundstück Unterberg 9 eine silberne Cylinderuhr mit Goldband entwendete, ist in der Person des Arbeiters Wilhelm Casper von hier ermittelt worden. C. hat die Uhr gestern bei einem hiesigen Trödler für 5,50 M. verkauft.

### Aus dem Leserkreis.

Von dem „Internationalen Verein der Freundinnen der jungen Mädchen“, der auch in Halle mehrere Mitglieder zählt, ist außer diesen selbst wohl nur Wenigen etwas bekannt, und doch ist er eine so segensreiche Institution, daß er die Beachtung Aller verdient, denen das Wohl junger Mädchen am Herzen liegt. Die traurige Erfahrung, daß jährlich viele Mädchen Vaterhaus und Heimath verlassen, um in großen Städten oder in fremden Ländern, wohin eine trügerische Einbildungskraft und glänzende Versprechungen sie locken, als Erziehern oder Dienstmädchen oder in anderen Stellungen für Brod zu verdienen, und nicht selten bald aus Stelkenmangel oder durch schändlichen Betrug in die größte Noth, Verlassenheit und Verachtung gerathen, hat vor zehn Jahren zur Gründung des Vereins geführt. Es waren zweiundzwanzig Frauen aus hiesigen verschiedenen Ländern, welche 1877 in Genuf zusammentraten, um hiesigen Uebelständen abzuhelfen und ein schützendes Netz um alle diese jungen Mädchen zu ziehen. Seitdem ist die Zahl der „Freundinnen“ auf mehr als tausend gewachsen, die sich über alle Länder Europas, über Nordamerika, Brasilien, Vorderasien und Ostindien erstrecken. Jedes Mädchen, das in die Fremde zu gehen genöthigt ist (wobin übrigens im Allgemeinen abgesehen werden darf), kann durch eine „Freundin“ der Heimath empfangen bekommen an „Freundin“ in der Gegend oder Stadt, in welche sie geht, und jedes fremde Mädchen, das hieher kommt und schick- oder rathsbefähigt ist, kann sich an eine der hiesigen „Freundinnen“ wenden, auch wenn sie noch nicht von auswärts an sie empfohlen ist, und wird Rath und Beistand finden, ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession und Beschäftigung. Auf diese Weise wird den Mädchen am fremden Ort der denkbar beste Schutz gewährt gegen alle Gefahren, denen sie meist ohnungslos entgegensehen. Es sollte deshalb auch kein junges Mädchen aus dem Elternhause in die Fremde entsenden werden, ohne daß man sie dieses Schutzes versichert. Die hiesigen Mitglieder des Internationalen Vereins sind: Fräulein B. Dreißel, Frau Konfistorialrath Dryander, Fräulein G. Pöhm, Fräulein Ch. König und Frau Ober-Konfistorialrath Zopolka.

### Stadt-Theater.

Die Wiederholung von Loring's „Undine“ am Donnerstag Abend wies gegen die erste Vorstellung der Oper eine veränderte Belegung der Titelfolle und der des Kälteborn an. Betreffs der letzteren sind wir in Zweifel, ob wir der Leistung des Herrn Wehrle, oder des Herrn Herr Hettstedt den Vorzug geben sollen. Könnte man beide mit einander verschmelzen, aus den guten Eigenschaften beider Wasserfürsten einen Kälteborn zusammenlegen, so würde derselbe der Menschheit ungetrübte Freude bereiten. Herrn Wehrle's Organ entbehrt von kleinen abwärts der Kraft und des rechten Klanges, während der obere Theil der Stimme voll und sonor erbt; so recht wohl wird dem Sänger aber erst in der Gegend des eingetrichenen o und darüber hinaus. Für den Hörer ist es eine Wonne, den in jener hohen Lage mühelos quellenden metallreichen Tönen sein Ohr zu leihen. Nimmt man

dazu, daß Herr Wehrle stets rein singt, den Ton frei und ohne schlechte Manieren bildet, auch die Textworte im Ganzen scharf und deutlich ausgesprochen, so gewinnt man leicht ein Bild seiner getragenen gesanglichen Leistung; die Stellen, welche ihm zu tief lagen, kamen eben nicht zur Geltung und da vermuthet wir jähersich das nach der Tiefe zu umfangreichere Organ des Herrn Hettstedt. Herrn Wehrle's Spiel war charakteristisch und von lobenswerther Belebtheit; sein Dialog sang jedoch hier und da gemüthlicher, als wir es von dem finsternen Heterocher der Zukunft erwarten möchten. Zu unserem großen und ausreichenden Bedauern hören wir, daß der geliebte Künstler uns für die nächste Saison nicht erhalten bleibt. So viele, gute Eigenschaften, wie er besitzt, findet man nicht oft genug vereint, um ihn nicht sehr ungenügsam zu sehen. Fräulein Werner hatte als „Undine“, nach der natürlichen besonders lobenswerthen Wiedergabe der Rolle durch Frä. Wittschin, einen schweren Stand. Hätten wir die erste Aufführung nicht gehört, so wären wir versucht zu glauben, daß die mangelnde Tiefe in der Stimme in der Familie des Kälteborn erbt; denn auch Frä. Werner's Undine laborirte an diesem Uebel. Ihr Organ klingt in der Höhe so weich und reizend, daß uns die Schwäche derselben in der Mittelage desto beauerlicher erregt; wir finden deshalb die Partie nicht besonders günstig für die junge Sängerin, welche trotzdem auch diesmal ihr hübsches, technisch Können und ihr Talent behauptete. In der Darstellung gelangten ihr die nicht heiteren Szenen am besten. Die Erzählung von ihrer Verheiratung im zweiten Akt, sollte mit großem Fahrenschmerz ausgestattet und außerdem mehr an den Ritters Hugo, als an das Publikum gerichtet werden. Freilich that auch Ritter Hugo so, als ob ihn die Sache gar nicht angehe. Die lebenshäftlich bewegte Scene des dritten Aktes schien der Individualität des Frä. Werner weniger zu entsprechen, als die finstern, harmlos naiven Momente im ersten Theil der Oper. Das Publikum besuchte die Aufführung durch reichen Beifall und Hervorruf. In den beiden Entenfeld, dem Quartet und Duett war die Schätzung leider recht ungleich, auch waren in dem Quartet die Meinungs-Verständnisse des Storch-Quartetts an der Tagesordnung. In dem Falschlied legte ein recht hübscher Fehler, der in den Dreißigerzeiten enthalten sein mag, im Nachspiel nach der zweiten Oper in allen Werken wieder. Der Mund ergriff nach einem verzehnligen Springen mit Veräppelung, die er durch eine beschleunigte Gangart wieder einzubolen versuchte. Biehe er ganz fort, so könnte man ihn sich an irgend einem möglichen Punkt des Firmamentes denken und sich seiner schönen Wirkung freuen. So war er das einzig störende in der hübschen Wundlandhaft.

Franz Wehrle.

### Verhandlungen der Kommission für Kranken-Versicherung vom 20. Januar 1887.

Seitens der kgl. Regierung war der Gemeindevorstand für den Regierungsbereich Merseburg die Frage vorgelegt worden: „Welche Erfahrungen sind bei der Handhabung des Reichsgesetzes vom 19. Juni 1883, die Krankenversicherung der Arbeiter betreffend, im Regierungsbereich gemacht worden?“ Zur Vorberathung beriefen sich die nächste Kommission für die Gemeindevorstand in ihrer Eröffnungs-Sitzung vom 22. Oktober eine Kommission bestellt. Der Bericht des Vorberathers dieser Kommission, Herrn Berath Schräder, den dieser bei Uebernahme des Protokolls über die Verhandlungen dem Präsidenten der Gemeindevorstand erstattete, lautet folgendermaßen:

Da die hohe Bedeutung des Kranken-Versicherungsgesetzes und der wünschliche Einfluss desselben auf den Arbeiterstand von der Kommission einmüthig anerkannt wurde, so war es nicht überraschend, daß im Laufe der Verhandlungen der Wunsch erwidert hertrat, den durch das Gesetz eingeführten Versicherungszwang nicht nur recht wirksam gemacht, sondern auch auf die in § 2 des Gesetzes bezeichneten Kreise ausgedehnt zu werden, dadurch, daß die Gemeindeverordnungen der ihnen zutreffenden Umfang möglichst umfassenden Gebrauch machen. Demselben Wunsch entsprach der in § 3 des Gesetzes gesetzte Antrag, dem zweiten Absätze dieses Paragraphen diejenige Fassung zu geben, welche der § 1 des Gesetzes über die Versicherung der landwirthschaftlichen Arbeiter hat und welche lautet: „den von der Bezirksregierung bestimmten Kreisen ihren Arbeitgeber gegenüber einer wirksamen Schutz zu geben, als sie nach der Fassung des Gesetzes vom 15. Juni 1883 unter Umständen haben.“

Als ein ständiger Mangel hat es sich in der Praxis herausgestellt, daß eine veränderungsfähige Kreise bei den Anträgen einer Beschäftigung, durch welche sie ohne weiteres Mitglied einer bestimmten Krankenkasse wird, nicht genöthigt werden kann, anzugeben, ob sie bereits einer der in §§ 7, 74 und 75 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 bezeichneten Krankenkassen angehört; es wird dadurch nicht nur die Pflicht des § 33 1. nicht erfüllt, sondern vielmehr der größte Feind der Krankenkassen, die Simulation, befördert, gegen welche der von dem Gesetze zugelassene Ausschluss der Zahlung von Krankengeld (§ 6 2) für die 3 ersten Krankheitsstage, die sogenannten Kranzstage, nur einen schwachen Schutz gewährt.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß der Schutz gegen die in den meisten Fällen leichte Simulation im Interesse der erlichen Arbeiter ein härteres werden muß, und glaubte die Kommission daher sich nicht nur im Unterlassungsfalle selbst mit Nachdruck zu betheiligen, sondern auch im Interesse der Krankenkassen für die Verbelegung der Kranzstage auszusprechen zu sollen, mit der Maßgabe, daß im Falle einer über den 7. Tag hinaus währenden Krankheit auch für die Kranzstage Krankengeld gezahlt werden möge.

Letztere Maßregel dürfte den Wünschen derjenigen entgegenkommen, welche die Kranzstage lediglich mit Rücksicht darauf fallen lassen möchten, daß die Kirch-Darlehens- und ähnlichen Kreise ihre nicht zu lösende Vorzugung seitens des Arbeiterstandes dem Mangel der Kranzstage zu danken haben. Der Fortfall der Kranzstage bei längerer Krankheitsdauer muß voraussetzlich eine Erhöhung der Beiträge zur Folge haben; es würde indessen hienun im Uebollen nicht nur nicht geschehen, sondern es würde im Gegentheil für erwidert erschaffen, die gelebte Weitverbreitung von 2/3 des Arbeitslohn, welches bei allen Orts- und Bereich-Krankenkassen gleichfalls zu leisten, um dieselben in die Lage zu versetzen, den § 21 des Krankenversicherungsgesetzes im weitesten Umfange wirksam zu machen, namentlich aber auch in Fällen außerordent-







